

## 26. Dezember – Hl. Stephanus (ABC): Mt 10,17-22

### *Kontext*

a) Der Abschnitt 10,17-22 gehört zur Aussendungsrede, die Matthäus aus Überlieferungen verschiedener Herkunft zusammengefügt hat. In seinen Vorlagen, MkEv und Spruchquelle Q, las er Weisungen zur Aussendung der Zwölf (Mk 6,7-13) bzw. der Jünger Jesu (Q10,2-16). Während Lukas die beiden Reden zwei verschiedenen Anlässen zuordnet (Lk 9,1-6: Aussendung der Zwölf; 10,1-16: Aussendung der 72 Jünger), komponiert Matthäus aus den Vorlagen eine einzige Rede – ein für ihn typisches Vorgehen: die Systematisierung des Stoffs gehört zu den charakteristischen Merkmalen des ersten Evangeliums im neutestamentlichen Kanon.

b) Die auffälligste Besonderheit der matthäischen Botenrede besteht demnach nicht darin, *dass* unterschiedliche Materialien zusammengestellt sind. Bemerkenswert ist vor allem der Sachzusammenhang, aus dem der Evangelist manche Passagen, auch die des heutigen Evangeliums, genommen und in die Aussendungsrede versetzt hat. Mt 10,17-22 hat eine sehr weit reichende Parallele in Mk 13,9-13, gehört ursprünglich also in den Kontext *endzeitlicher* Mahnungen. Die Versetzung weist auf eine Besonderheit der matthäischen Aussendungsrede: in ihr vermischen sich unterschiedliche Zeitebenen und dies führt zu Spannungen im Text und zu Schwierigkeiten im Verständnis. Die Rede beginnt als Rede an die Zwölf, deren Namen zuvor genannt wurden (10,2-4), doch wird die vorausgesetzte Situation im Laufe der Weisungen gesprengt. Es geht offensichtlich nicht nur um die Instruktion der Jünger auf der Erzählebene. Gerade der Abschnitt 10,17-22 kann das deutlich machen: Dass die Jünger vor Heiden Zeugnis ablegen (10,18), steht in Spannung zur Weisung in 10,5f, allein zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel zu gehen und Heiden sowie Samariter als Hörer der Botschaft auszuschießen. In 10,18 ist also nicht mehr an die Zwölf gedacht, die mit Jesus umherwandern, sondern ein Ausblick auf die nachösterliche Zeit getan.

Dies entspricht einem Grundzug des matthäischen Jüngerbildes. Die literarischen Figuren der Jünger sind transparent für die Glaubenden der späteren Zeit. Was Jesus den Jüngern sagt, ist vor allem den Adressaten des Evangeliums gesagt. In der Schluss-Szene des Evangeliums bestätigt sich dies in doppelter Hinsicht. *Zum einen* sollen bei der nachösterlichen Mission die Völker gelehrt werden, „alles zu halten, was ich euch aufgetragen habe“ (28,20); die Weisung Jesu an seine Jünger ist also ein zentrales Anliegen des Matthäus. *Zum andern* werden die nachösterlich für den Glauben Gewonnenen ausdrücklich als *Jünger* bezeichnet (28,19) – ein deutliches Indiz für die erwähnte Transparenz des matthäischen Jüngerbildes. Im Rahmen der Aussendungsrede ist diese Intention wohl dafür verantwortlich, dass das missionarische Wirken der Zwölf aus dem Blick gerät. Zwar heißt es zu Beginn: „Diese Zwölf sandte Jesus aus, indem er ihnen auftrag: ...“ (10,5a). Doch wird nach dem Ende der Rede nichts von einem Weggang der Jünger erzählt (anders Mk 6,12f; Lk 9,6) und nichts von einer Rückkehr (s. Mk 6,30; Lk 10,17). Matthäus interessiert sich in erster Linie für die Worte Jesu als Anrede an die eigene Zeit, nicht für das vergangene Tun der Begleiter Jesu.

c) Die Passage 10,17-22 ist am besten als Teil des Abschnitts 10,16-25 zu fassen, der wesentlich unter dem Thema der Anfeindung und Verfolgung der Jünger steht. Bis 10,15 steht das Verhalten der Jünger bei ihrer Verkündigungstätigkeit im Mittelpunkt; eine negative Reaktion erscheint nur in Form der Abweisung, nicht der Anfeindung. In 10,26 wechselt der Fokus auf die Zurückweisung der Furcht und die Zusage göttlicher Fürsorge.

*Auslegung von Mt 10,17-22 im Rahmen von 10,16-25*

**V.16** Dass die Aussendung durch Jesus die Jünger in gefährliche Situationen führt, wird zunächst durch das Bild von Schaf und Wolf verdeutlicht. Die Gegenüberstellung beider Tiere kennzeichnet hier nicht, wie in jüdischer Tradition, die Lage Israels unter den Völkern, sondern die der Jünger bei ihrer Verkündigung in Israel und unter den Völkern. Ihnen droht nicht nur Abweisung (s. 10,14), sondern Gewalt. Das Bild von Schafen und Wölfen, das in endzeitlicher Umkehrung den Frieden im Tierreich illustrieren kann (Jes 11,6; 65,25), wird in den folgenden Ausführungen etwas relativiert. Zunächst könnte es den Anschein haben, dass die Jünger schutzlos der Gewalt ihrer Verfolger ausgeliefert wären. Zwar kann es dazu kommen, dass sie getötet werden (10,28); doch sie können in Gerichtssituationen mit göttlichem Beistand rechnen (10,19f) und sollen wissen, dass sie nicht aus Gottes Fürsorge herausfallen (10,29-31).

Schwierigkeiten bereitet der Auslegung die Weisung, die sich aus der gefährlichen Sendung „unter die Wölfe“ ergibt: Schlangenklugheit und Taubeneinfalt. Während man mit dem zweiten Bild vor dem Hintergrund griechischer und jüdischer Tradition vor allem den Gedanken der Lauterkeit verbinden kann (vgl. U. LUZ, Mt II 109), ist die Schlangenklugheit kaum sicher zu deuten. „Das jeweilige Weltverständnis des Auslegers findet hier sein Tummelfeld“ (ebd. 110). Vielleicht wird am ehesten „vor einem gesuchten Martyrium“ gewarnt (E. SCHWEIZER, Mt 155). Die Ankündigung von Verfolgungen soll nicht dazu führen, dass man Möglichkeiten, solchen Situationen zu entgehen, ausschlägt. Dafür spricht auch die Weisung in V.23, die bei drohender Verfolgung die Flucht nahe legt (vgl. auch P. FIEDLER, Mt 232).

**V.17** Nach der metaphorisch ausgerichteten Einleitung wird die Weisung nun konkreter.

<sup>17</sup> προσέχετε δὲ ἀπὸ τῶν ἀνθρώπων:  
παράδωσουσιν γὰρ ὑμᾶς εἰς συνέδρια, καὶ ἐν  
ταῖς συναγωγαῖς αὐτῶν μαστιγώσουσιν  
ὑμᾶς:

Hütet euch vor den Menschen! Sie werden euch nämlich an die Gerichte überliefern und in ihren Synagogen werden sie euch auspeitschen.

Deutlich wird hier eine Gerichtssituation vor jüdischen Instanzen vorausgesetzt. Die Rede von „ihren Synagogen“ ist typisch für Matthäus (s. z.B. 4,23; 9,35; 12,9; 13,54; auch 23,34). Diese Formulierung weist einerseits auf eine Distanz zur Synagoge, andererseits setzt die Durchführung der erwähnten Strafe voraus, dass die Verurteilten der Gerichtsbarkeit der Synagoge unterstehen. Ob man die genannte Formulierung als Niederschlag der Trennung der matthäischen Gemeinde von der Synagoge werten darf, ist umstritten. Befürwortet man diesen Zusammenhang, ergäbe sich ein weiterer Beleg für die Vermischung der Zeitebenen: In den Wortlaut der Aussage fließen dann nicht nur

allgemein Erfahrungen von Christusboten nach Ostern ein (gewaltsamer Konflikt mit jüdischen Behörden); es spiegelt sich im Besonderen auch die Geschichte der Gemeinde des Matthäus, die ins zeitliche Umfeld der Abfassung des Evangeliums führt. Allerdings gibt es in der Matthäus-Exegese keine Einigkeit in der Frage, ob man von einem Bruch mit „dem Judentum“ sprechen kann oder ob das matthäische Judenchristentum eine unter mehreren jüdischen Gruppen ist, die um Einfluss beim Neuaufbau nach der Katastrophe des Jahres 70 (Tempelzerstörung) ringen.

Dass sich in den Worten Jesu, die hier als Vorhersage gestaltet sind, Erfahrungen urchristlicher Verkündiger spiegeln, ist leicht zu ermessen: Paulus bezeugt, er habe von Juden fünfmal die 39 Hiebe erhalten (2Kor 11,24). Diese Strafe dürfte in Mt 10,17 gemeint sein, auch wenn die verwendeten Begriffe nicht übereinstimmen.

Erstmals in der Aussendungsrede wird in V.17 das Stichwort „überliefern“ (παράδιδωμι) genannt, das noch zweimal in Mt 10 aufgenommen wird – in V.19 und V.21, also in jenem Abschnitt, in dem die Verfolgung der Jünger besonders akzentuiert ist. Mit diesem Stichwort wird auch die Auslieferung *Jesu* gekennzeichnet (s. 17,22; 20,18f u.ö.). In unserem Zusammenhang ist von besonderer Bedeutung, dass bei der Präsentation der Zwölf Judas als derjenige vorgestellt wird, der Jesus überliefert hat (10,4: ὁ καὶ παραδούς αὐτόν). Damit erscheinen die misshandelten Jünger in der Nachfolge Jesu. Ihnen wird das widerfahren, was auch Jesus widerfahren ist. Dieser Gedanke wird später noch zur Sprache kommen, wenn auch nicht ausdrücklich unter dem Aspekt des Leidens (10,24f; s.u.).

**V.18** Mit diesem Vers wechselt die vorgestellte Situation in zweifacher Hinsicht. Zum einen kommen nun heidnische Instanzen als Gegenüber der Jünger in den Blick; zum andern liegt der Ton jetzt weniger auf der Misshandlung als auf der Szene einer mündlichen Verteidigung vor Gericht.

|   |   |
|---|---|
| <p><sup>18</sup>καὶ ἐπὶ ἡγεμόνας δὲ καὶ βασιλεῖς<br/>ἀχθήσεσθε ἕνεκεν ἐμοῦ εἰς μαρτύριον<br/>αὐτοῖς καὶ τοῖς ἔθνεσιν.</p> | <p>Und vor Statthalter und Könige werdet ihr<br/>geführt werden meiner wegen, ihnen zum<br/>Zeugnis und den Heiden.</p> |
|---|---|

Vor allem die Rede von „Statthaltern“ weist darauf, dass nun auch die nichtjüdische Obrigkeit berücksichtigt wird. „Könige“ könnten im Prinzip auch als jüdische Klientelkönige gedacht sein. Diese Zweideutigkeit erklärt möglicherweise auch die Formulierung am Ende des Verses: Die Wendung „ihnen zum Zeugnis“ wird ergänzt durch den Zusatz „und den Heiden“ – kein besonders passender Anschluss, weil ja die Statthalter in jedem Fall Heiden sind. Matthäus will also offensichtlich absichern, dass der Blick hier nicht beschränkt bleibt auf den Verkündigungsauftrag an die Begleiter Jesu, die den Weg der Heiden nicht betreten sollen (s. 10,5). Vielmehr spiegelt sich durch eine Überlagerung verschiedener Zeitebenen in unserem Abschnitt die Situation nachösterlicher Verkündigung (s.o. „Kontext“ zur Aussendungsrede allgemein). Zwar kann man darauf verweisen, dass der Zusammenhang einer Gerichtsverhandlung nicht mit aktiver Heidenmission gleichzusetzen ist (vgl. M. LOHMEYER, Apostelbegriff 380). Und nicht zufällig wird Matthäus die Notiz von der Verkündigung des Evangeliums bei allen Völkern aus seiner Vorlage Mk 13,10 an dieser Stelle ausgelassen haben – zu stark wäre die Spannung zu 10,5. Insofern ist es durchaus angemessen, hier „von einer *mittelbaren* Wirkung der Jüngersendung in Israel auch auf Heiden“ zu sprechen (A. VON DOBBELER, Restitution 34). Doch warum ist von dieser mittelbaren Wirkung überhaupt die Rede? Der Evangelist hätte ja jede Nennung der Heiden vermeiden können. Wenn er das nicht tut, dann können

Heiden hier nicht nur als beobachtende Statisten in der Szene stehen. Es ist hier also eine Phase des Jüngerwirkens im Blick, in der die Beschränkung auf Israel bereits gefallen ist (s. 28,19). Deshalb kann unbefangen vom Zeugnis vor den Heiden gesprochen werden – im positiven Sinn eines Verkündigungszeugnisses, und nicht, wie häufig im AT und auch in Mk 6,11, im Sinn eines Zeugnisses *gegen* jemanden (vgl. J. GNILKA, Mt I 376). Für die Überlagerung der Zeitebenen an dieser Stelle spricht im Übrigen auch, dass in der von Matthäus erzählten Jesus-Geschichte die hier geschilderte Gefährdung der Jünger erzählerisch nicht eingelöst wird: Dass die Zwölf, zu denen Jesus spricht, tatsächlich in die geschilderten Situationen geraten, teilt Matthäus nicht mehr mit. Der Blick geht also über das Ende dieser Geschichte hinaus, und damit in eine Zeit, die durch den universalen Verkündigungsauftrag gekennzeichnet ist.

**VV.19f** Nach der „Szenenbeschreibung“ – die Jünger vor Statthaltern und Königen – wird näher beleuchtet, wie die Verklagten Zeugnis ablegen.

δὲ παραδῶσιν ὑμᾶς, μὴ μεριμνήσητε πῶς ἢ τί λαλήσητε: δοθήσεται γὰρ ὑμῖν ἐν ἐκείνῃ τῇ ὥρᾳ τί λαλήσητε: <sup>20</sup>οὐ γὰρ ὑμεῖς ἐστε οἱ λαλοῦντες ἀλλὰ τὸ πνεῦμα τοῦ πατρὸς ὑμῶν τὸ λαλοῦν ἐν ὑμῖν.

Wenn sie euch überliefern, sorgt euch nicht, wie und was ihr reden sollt. Es wird euch nämlich in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Nicht ihr selbst nämlich redet, sondern der Geist eures Vaters redet durch euch (oder: in euch).

Den Jüngern wird göttlicher Beistand verheißen: „es wird euch gegeben werden“ ist im Sinne eines *passivum divinum* zu deuten, als Umschreibung göttlichen Handelns. Wie schon in 6,25-34 ist die Zurückweisung der Sorge in der Fürsorge Gottes für die Jünger begründet. Nur in jenem Abschnitt und in 10,19 begegnet das Verb μεριμνάω (sich sorgen) bei Matthäus. Ging es dort um Nahrung und Kleidung, so jetzt um die Verteidigung vor Gericht. „Erfahrungshintergrund der Verheißung ist die urchristliche Prophetie. In der Situation des Prozesses werden alle Jünger die prophetische Gabe haben“ (U. LUZ, Mt II 111). Die Zusage des Geistes an die Jünger ist im Rahmen des MtEv durchaus bemerkenswert, denn sie findet sich nur hier und in der Taufformel in 28,19. „Das macht deutlich, daß ... in der Verfolgung ... an eine ganz besondere, tragende Erfahrung Gottes gedacht wird“ (ebd. 112).

Matthäus bekundet sein Interesse an der Geist-Zusage durch eine für ihn kennzeichnende Änderung der Mk-Vorlage (ob auch eine Parallele in Q existiert hat, ist umstritten). Nach Mk 13,9 ist den Jüngern der Beistand des *heiligen* Geistes zugesagt; Matthäus lässt Jesus den Geist *eures Vaters* verheißen. Dass Gott Vater der Glaubenden ist, betont der matthäische Jesus wiederholt (z.B. 5,16.45; 6,1.14; 7,11; 18,14; 23,9). Nicht zufällig wird diese Metaphorik auch in V.20 wachgerufen. Die Vaterschaft Gottes umfängt auch die Situation, in der die Glaubenden verklagt werden. Wenn sie wegen ihres Bekenntnisses zu Jesus (ἐνεκεν ἐμοῦ, V.18) vor Gericht erscheinen müssen, werden sie gestärkt durch den Vater, den sie mit Jesus gemeinsam haben (zur Kennzeichnung Gottes als Vater Jesu s. z.B. 11,27; 12,50; 16,17; 18,10; 20,23; 26,29). Im Kontext unseres Abschnitts gewinnt die Vater-Metaphorik dadurch noch besondere Bedeutung, dass im folgenden Vers von der Zerrüttung der Familien gesprochen wird und damit auch von dem möglichen Verlust der Vater-Beziehung auf der menschlichen Ebene. Demgegenüber erscheint die Vaterschaft Gottes als absolut verlässlich.

Nicht ganz eindeutig aufzulösen ist die präpositionale Wendung ἐν ὑμῖν, die auf das Reden des Geistes bezogen ist. Sie kann lokal verstanden werden („in euch“) oder instrumental: der Geist spricht „durch euch“. Im ersten Fall wäre daran gedacht, dass die Jünger durch eine innere Erfahrung wissen, was sie reden sollen. Sie sprechen nicht aus sich selbst, sondern „sagen aus, was sie in sich den Geist zusprechen hören“ (W. GRUNDMANN, Mt 293). Bei instrumentalem Verständnis sind die Jünger als Sprachrohr des Geistes gedacht. Dass diese Nuance in V.20 im Vordergrund steht, legt sich nahe durch die Gegenüberstellung „nicht ihr sprecht – der Geist spricht“. Demnach geht es primär nicht um eine innere Erfahrung, sondern um die Bestimmung des eigentlich Redenden. Wenn die Jünger sich vor Gericht verteidigen, spricht der Geist durch sie. Die lokale Bedeutung muss der Aussage allerdings nicht fremd sein, denn das Moment einer inneren Erfahrung könnte mit V.19 in Verbindung stehen („es wird euch gegeben werden in jener Stunde, was ihr reden sollt“).

**VV.21f** Die Gerichtsszene wird wieder verlassen, Hintergründe der Bedrängnis und Verfolgung kommen in den Blick.

<sup>21</sup>παράδωσει δὲ ἀδελφὸς ἀδελφὸν εἰς θάνατον καὶ πατὴρ τέκνον, καὶ ἐπαναστήσονται τέκνα ἐπὶ γονεῖς καὶ θανατώσουσιν αὐτούς. <sup>22</sup>καὶ ἔσεσθε μισούμενοι ὑπὸ πάντων διὰ τὸ ὄνομά μου: ὁ δὲ ὑπομείνας εἰς τέλος οὗτος σωθήσεται.

Es wird der Bruder seinen Bruder in den Tod überliefern und der Vater sein Kind, und es werden Kinder sich erheben gegen ihre Eltern und sie umbringen. Und ihr werdet von allen gehasst sein um meines Namens willen. Wer aber aushält bis zum Ende, dieser wird gerettet werden.

Zum dritten Mal ist vom „Überliefern“ die Rede. Bislang waren die Subjekte dieses Handelns ein unbestimmtes „sie“. Nun wird deutlich, dass der Konflikt bis in die Familien reicht. Ursprünglich gehört die Vorstellung vom Zerschneiden der familiären Gemeinschaft in die apokalyptische Erwartung der endzeitlichen Katastrophen, und so ist der Topos auch in Mk 13,12 gebraucht. Matthäus sieht solch scharfe Konflikte aber nicht als Zeichen des baldigen Endes; die Situation der Glaubenden ist davon grundsätzlich geprägt. Doch dürfte die apokalyptische Prägung des Motivs der „Familienzerrüttung“ noch bekannt gewesen sein, denn in V.22 ist vom Ende die Rede und auch in V.23 ist es präsent im Bezug auf das Kommen des Menschensohnes. Auch wenn Matthäus keine drängende Naherwartung bezeugt, so gerät die eschatologische Dimension doch nicht aus dem Blick: „Die ganze Zeit der Aussendung der Jünger steht ... unter dem Vorzeichen des Endes“ (U. LUZ, Mt II 113). Da der Evangelist das besprochene Motiv noch einmal in die Rede einbaut (10,34-36), könnten besondere Erfahrungen seines Adressatenkreises im Hintergrund stehen – vielleicht nicht nur im Zusammenhang der Familie, sondern auch (bei einem weiteren Verständnis von „Bruder“) im Verhältnis zu jüdischen Glaubensgenossen.

Eine solche Deutung könnte bestärkt werden, wenn man eine Brücke zu 10,4 herstellt. Sie ergibt sich nicht nur durch das Stichwort „überliefern“, sondern durch die Tatsache, dass einer aus dem engsten Kreis Jesus überliefert hat. „Die Feinde des Menschen werden seine Hausgenossen sein“ – dieser Satz aus Mi 7,6, zitiert in Mt 10,36, bewahrheitet sich auch in der Geschichte Jesu, wenn man den Begriff des Hauses nicht auf seine wörtliche Bedeutung beschränkt. Dass man dies in der Tat nicht tun sollte,

zeigt sich in V.25, wo im Verhältnis Jesu zu den Jüngern die Metaphorik von Hausherr und Hausgenossen aufgenommen ist.

**VV.23-25** In V.23 erscheint die Situation der Verfolgung in Verbindung mit dem Verkündigungsauftrag, der seit V.17 etwas aus dem Blick geraten war. Die Verfolgung ist nun nicht mehr im Blick auf eine Anklage vor Gericht akzentuiert, sondern als Auslöser für die Flucht in eine andere Stadt. Es geht also wieder um die Mission. Dass und wie deren Abschluss angekündigt wird („ihr werdet mit den Städten Israels nicht zu Ende sein, bis der Menschensohn kommt“), gibt der Auslegung Rätsel auf. Für den Zusammenhang mit 10,17-22 muss man dieser Frage aber nicht nachgehen. In diesem Rahmen ist die genannte Verbindung entscheidend: Die Jünger werden daran erinnert, dass sie gerade bei Erfüllung ihrer *Verkündigungsaufgabe* mit Verfolgung rechnen müssen. Dies ergibt eine Klammer zu V.16, wo über das Stichwort der Sendung diese Aufgabe wachgerufen wird. Dass das Geschick der Boten nichts anderes ist als *Nachfolge* Jesu, wird dann, ohne den Begriff zu nennen, in den VV.24f ausgeführt. Die Funktion dieser Sätze ist nicht, die Jünger in eine untergeordnete Rolle einzuweisen (diese ist für Matthäus im Verhältnis zu Jesus selbstverständlich). Vielmehr soll Trost in der Anfeindung und der eventuell sich daraus ergebenden Anfechtung gespendet werden. Es ergeht den Jüngern nicht anders als ihrem Meister, sie können sich gerade in der Bedrängnis in seinen Spuren wissen. Und so kann die Rede dann übergehen zum Aufruf, sich nicht zu fürchten und auf die Fürsorge Gottes zu vertrauen.

#### *Zur Stephanus-Erzählung*

Die Stephanus-Erzählung in Apg 6,8-8,3 weist einige Züge auf, die sich mit dem besprochenen Abschnitt aus der matthäischen Aussendungsrede vergleichen lassen. Stephanus wird vor das Synedrium geführt wie die Jünger nach Mt 10,17 vor Gerichte (συνέδρια). Synagogen sind in Apg 6 zwar nicht als Ort der Misshandlung erwähnt, doch kommt der Widerstand gegen Stephanus ausdrücklich aus bestimmten Synagogen in Jerusalem (Apg 6,9). In der Gerichtssituation hält der Verklagte eine lange Rede (7,2-53). Wenn es nach der Rede heißt, Stephanus blicke voll des heiligen Geistes in den Himmel (7,55), ist indirekt auch die zuvor gehaltene Rede mit dem Geist in Verbindung gebracht, zumal auch grundsätzlich festgehalten wird, dass die Gegner des Verkünders dessen „Weisheit und Geist nicht widerstehen konnten“ (6,10). Dass Stephanus den Himmel geöffnet und die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen sieht (7,55f), deutet die Verbindung zu Gott an, aus der der Zeuge auch im Fall seiner Tötung nicht herausfällt. Parallelen zwischen der Stephanus-Erzählung und dem Prozess gegen Jesus (Verhör vor dem Hohen Rat, Aufwiegeln des Volkes, Auftreten falscher Zeugen) können den Aspekt der Nachfolge Jesu im Leiden akzentuieren, der besonders in Mt 10,24f betont wird. Sicher wären solche Bezüge sinnvoller im Rahmen des lukanischen Doppelwerks zu erheben; doch da Matthäus und Lukas gemeinsame Traditionen verarbeiten, lässt sich eine Verbindung auch zwischen Mt 10 und der Erzählung vom Martyrium des Stephanus herstellen.

*Gerd Häfner*

📖 Fiedler, Peter, Das Matthäusevangelium, Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 1, Stuttgart u.a. 2006, 230-233; Gnllka, Joachim, Das Matthäusevangelium, HThK IJ, Freiburg u.a. 1986, 372-383; Grundmann, Walter, Das Evangelium nach Matthäus, HThK 1, Berlin <sup>6</sup>1986, 292-295; Lohmeyer, Monika, Der Apostelbegriff im Neuen Testament. Eine Untersuchung auf dem Hintergrund der synoptischen Aussendungsreden, SBB 29, Stuttgart 1995, 379-386; Luz, Ulrich, Das Evangelium nach Matthäus, EKK II/1, Zürich-Neukirchen-Vluyn 1990, 104-121; Schweizer, Eduard, Das Evangelium nach Matthäus, NTD 2, Göttingen <sup>3</sup>1981, 156-159; von Dobbeler, Axel, Die Restitution Israels und die Bekehrung der Heiden. Das Verhältnis von Mt 10,5b.6 und Mt 28,18-20 unter dem Aspekt der Komplementarität. Erwägungen zum Standort des Matthäusevangeliums, in: Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 91 (2000) 18 - 44.